

LUDWIG MEIDNER: NÄCHTE DES MALERS

Gewimmel von Pariserblau auf blanken Kreidegründen; zynisches, meckerndes Zinkgelb, Weiß mit Elfenbeinschwarz: das Kolorit der alten Bettlägerigen, Permanentgrün neben Zinnobergeschrei, Umbra, helles Kadmium und feurig Ultramarin — — überhaupt muß das Da-sein von fetten, strotzenden Ölfarben tuben eingengt sein. Man muß sich fest einschließen in vier aschengraue Atelierwände, vor großen Leinewänden herumturnen, einsam schimpfen, wütend sein, sich kratzen und eine Donnerwetter-Palette in der Faust haben.

Ich denke mir die großartigsten Dinge aus, apokalyptische Gewimmel, hebräische Propheten und Massengrab-Halluzinationen — denn der Geist ist alles, die Natur kann mir gestohlen bleiben. Aber das genügt nicht: die ölstrotzenden Tuben sind fast noch wichtiger, weil die Farben mitmalen, miterfinden, mitfeiern.

Ich stelle mich manchmal blöde und ausgeleert vor die Staffelei und grinse in meine unrasierten, sommersprossigen Backen hinein, da hüpf aus den zähen Chrom-Fladen auf einmal ein Umriss heraus, das Zinnober fängt zu schreien an und eine wunderbare Wirrwarr-Welt baut sich allmählich unter meinen Borstpinseln auf.

Ja, Farben, Farben ohne Zahl! Ich werde in eine Ölfarbenfabrik einheiraten. Meine Frau wird mir je tausend Tuben Umbra, Ocker, Kobalt, Kremserweiß und Krapplack in die Ehe bringen. Meine Frau wird eine Eckige, Frenetische, Heiße sein. Sie soll meilenlange Arme haben, mich fest an sich wickeln. Wir wollen uns in die enge Bettstatt pferchen, Ida, und von gebrannter Umbra träumen. Deinen Kopf werde ich dir abbeißen und Fangeball spielen in meinen grellen, zügellosen Nächten.

Ihr Winternächte! Inbrunst, Wildheit bis früh um sechs. Her mit dem schneeigen Flockenbogen. Mit zuckenden Fingern grab' ich den Zimmermannsblei tief in den Schnee. Ja, ich bin ein strenger Zeichner.